

3. Philharmonisches Konzert

Wayne Marshalls großes Spiel

WAZ Duisburg, 19.11.2009, Hajo Berns

Der britische Organist, Pianist, Dirigent, Jazzler und Komponist setzte die Eule-Orgel prächtig in Szene.



Die "Königin der Instrumente". Rechts dahinter Jonathan Darlington (l.) und Intendant Dr. Alfred Wendel. Foto: Stephan Eickershoff

Die neue Orgel bringt es an den Tag. Jedenfalls dürften die Wenigsten gewusst haben, dass der gute alte Meditations-Massenet, César Franck und Vincent d'Indy einen Schüler namens Joseph-Guy Ropartz hatten, einen Bretonen, der steinalt geworden ist, vier Tage nach Richard Strauss geboren und erst 1955 mit 91 Jahren gestorben. Auf der Suche nach Werken des eher dünn gesäten romantischen Konzertsaalrepertoires mit Orgel, Orchester und in dem Fall sogar Chor ist man bei ihm offenbar fündig geworden fürs erste Philharmonische Konzert mit Orgel, das dritte der Saison.

Natürlich spielte das stattliche Eule-Instrument in diesem Konzer die Hauptrolle. Wenngleich der Mann am Spieltisch, der famose britische Organist, Pianist, Dirigent, Jazzler und Komponist Wayne Marshall, fast noch mehr Aufmerksamkeit auf sich zog. Der stürzte sich nämlich mit so einer packenden Vehemenz in Poulencs berühmtes Konzert für Orgel, Streicher und Pauken von 1938, dass das, was man in den schnellen Teilen durchaus schon mal als sinnentleerten Aktionismus wahrnehmen kann,

plötzlich plausibel durch und durch erschien. Und auch die „gesetzten“ Lyrismen waren in ihrer strukturellen Funktion erfahrbar. Dass Wayne Marshall das erfrischend respektlose Stück dabei nicht bierernst sieht, war spätestens in der Gigantomanie der Solokadenz zu spüren, wo alles aus dem Ruder zu laufen drohte – und doch raffiniert kalkuliert war. Großartiges Orgelspiel.

Leise und druckvoll

Hatte man dabei kaum Zeit zu merken, wie gut die Duisburger Philharmoniker unter Jonathan Darlington agierten, so übernahmen sie dann doch noch das Zepter: in Camille Saint-Saens' „Orgelsinfonie“ von 1886, die in weiten Teilen ohne Orgel auskommt. Und wenn sie spielt, dann auch eher als bereichernde Farbe. Doch wenn dann im Adagio der Orgelbass die Orchesterklänge stützt, abgründig, leise und zugleich druckvoll, dann weiß man, warum keine HiFi-Anlage der Welt das Liveerlebnis ersetzen kann. Eine hinreißende Wiedergabe.

Das gilt auch für Ropartz' 136. Psalm von 1897, „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten“. Die dunklen Klänge waren subtil gestaltet und der von Marcus Strümpe, der hier an der Orgel saß, gut eingestellte philharmonische chor duisburg war engagiert bei der Sache.